4.

Weihnachten.

Der Winter hatte sich angemeldet. Novemberstürme durchbrausten die Natur und die stolzen Baumwipfel beugten sich demütig vor seiner rauhen Gewalt und opferten ihm unter leisem Stöhnen ihr letztes Laub.

Hier und dort wirbelten noch vereinzelt die gelben Blätter durch die Luft und sanken dann zum Winterschutz auf das schwarze Erdreich nieder.

Die Gärten sahen öde aus. In einer Nacht war leichter Frost eingetreten und hatte die letzten verspäteten Astern auf einen Schlag vernichtet. Die seltenen Rosenstöcke harrten, in ihren Strohumhüllungen wohl verwahrt, ergeben der Dinge, die da kommen sollten und träumten von holdem Lenzerwachen, während sich graues Gewölk am Himmel zusammenzog, das nur spärliche Tageshelle vergönnte und den ersten Schnee verkündete.

An einem Dezembermorgen stoben denn auch die weißen Flocken in wildem Tanze durch die Luft und hinter den leicht überhauchten Fensterscheiben des Landhauses schaute ein lachendes Kindergesicht dem tollen Spiele zu.

„Die Frau Holle schüttelt ihr Bett, Mutter!“ jauchzte Elisabeth. „Sieh nur, wie die Federn näher fliegen!“ Und fröhlich winkte sie dabei den Nachbarskindern, die sich augenscheinlich mit ihr freuten.